

# Die Wildkatze (*Felis silvestris* SCHREBER 1777) im Taunus – neue Erkenntnisse zu Verbreitung und Populationsdichte

SUSANNE STEIB

Wildkatze, Taunus, Rückzugsorte, Ausbreitung, Monitoring, Schutzbemühungen

**Kurzfassung:** Die Wildkatze gehört zu den seltenen Säugetierarten in Deutschland. Einst in den meisten Landesteilen Hessens durch massive Bejagung ausgerottet, erholen sich die Bestände zusehends. Der Taunus, vor allem Rheingau- und Hintertaunus, gehören zu den Gebieten, in denen die Wildkatze überdauern konnte. Verschiedene Untersuchungen zeigen die Ausbreitung der Art in den vergangenen 30 Jahren – nicht nur im Taunus. Neuere Untersuchungen im Rahmen des FFH-Monitorings zeigen eine bemerkenswert hohe Populationsdichte von 1 Individuum/100 km<sup>2</sup>. Aufgrund einer jahrzehntelangen Isolation der Taunus-Population kann diese genetisch von den Beständen in Mittel- und Südwestdeutschland unterschieden werden. Eine genetische Verarmung ist in der Population jedoch nicht festzustellen. Damit sich die Taunus-Wildkatzen in Zukunft weiter ausbreiten können, sollte die Prüfung möglicher Barrieren und Vernetzungsachsen in anliegende Waldgebiete Teil zukünftiger Schutzbemühungen sein.

## The wildcat (*Felis silvestris* SCHREBER 1777) in the Taunus – new findings on distribution and population density

Wildcat, Taunus, refuges, dispersal, monitoring, conservation efforts

**Abstract:** The wildcat is one of the rare mammal species in Germany. Once extinct in most parts of Hesse due to massive hunting, populations are recovering rapidly. The Taunus, especially the Rheingau and Hintertaunus regions, are among the areas where the wildcat has managed to survive. Various studies show the spread of the species over the past 30 years - not only in the Taunus. Recent studies conducted as part of FFH monitoring show a remarkably high population density of 1 individual/100 km<sup>2</sup>. Due to decades of isolation of the Taunus population, it can be genetically distinguished from the populations in central and south-western Germany. However, there is no evidence of genetic impoverishment in the population. To ensure that the Taunus wildcats can continue to spread in the future, conservation efforts should include examining possible barriers and connectivity routes into adjacent forest areas.

### Inhaltsverzeichnis

1	Die Wildkatze – Schutzstatus, Verbreitung, Gefährdung .....	38
2	Der Taunus als Rückzugs- und ausbreitungsgebiet .....	40
3	Neue Erkenntnisse aus dem FFH-Monitoring 2021 ..	43
4	Literatur .....	46

## 1 Die Wildkatze – Schutzstatus, Verbreitung, Gefährdung

Die Wildkatze gehört zu den seltenen Säugetierarten in Deutschland. Ihr Verbreitungsgebiet war durch massive Verfolgung durch den Menschen und erhebliche Arealverluste in den vergangenen beiden Jahrhunderten stark geschrumpft (PICHOCKI 1990). In der Roten Liste Deutschlands wird die Art als „gefährdet“ eingestuft (MEINIG et al. 2020) und ist im Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) §7 Abs. 2 Nr. 13 und 14 sowie der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der Europäischen Union – EU (1992) im Anhang IV gelistet, sie unterliegt demnach national wie auch international einem strengen Schutz. Deutschland ist für die Art in hohem Maße verantwortlich (MEINIG et al. 2020).



Abbildung 1: Wildkatze mit typischer Fellzeichnung; Foto: Helmut Weller.

Figure 1: Wildcat with typical fur pattern; photo: Helmut Weller.

Die Wildkatze (Abb. 1) ist eine Art der waldreichen Mittelgebirge und gilt als Charakterart für naturnahe, struktur- und waldreiche Landschaften, die weitgehend unzerschnitten geblieben sind (SIMON et al. 2006). In Hessen war die Wildkatze Anfang des 20. Jahrhunderts in den meisten Landesteilen aufgrund massiver Bejagung und Lebensraumverlusts ausgestorben. Kleine Populationen überdauerten nur im Hinter- und Rheingau-Taunus sowie dem hessischen Bergland rund um den Meißner (RAIMER 2006). Ihr Bestand hat sich in Hessen in den letzten 30 Jahren wieder erholt und es besteht ein nahezu durchgängig besiedeltes Verbreitungsareal zwischen den Reliktorkommen (DIETZ et al. 2023; Abb. 2). Verschie-

dene Studien unter anderem im hessischen Rothaargebirge, Kellerwald, in der Rhön und im Vogelsberg (SCHNEIDER & NORGALL 2016; REINERS et al. 2014; SIMON & HUPE 2008) zeigen, dass die Art weite Teile ihrer ehemaligen Verbreitungsgebiete wieder für sich erobern konnte. Seit wenigen Jahren gibt es auch zunehmend Nachweise im südlichen Odenwald und der Grenzregion Hessen-Baden-Württemberg-Bayern (BUND Hessen 2023). Die Vorkommen in Hessen liegen zwischen den großen und mehr oder weniger zusammenhängenden Wildkatzenvorkommen in Mitteldeutschland (Solling-Harz-Hainich) und in Westdeutschland (Eifel-Hunsrück). Damit spielt Hessen in der zukünftigen Vernetzung dieser Areale eine besondere Rolle (NITSCH & NORGALL 2006).

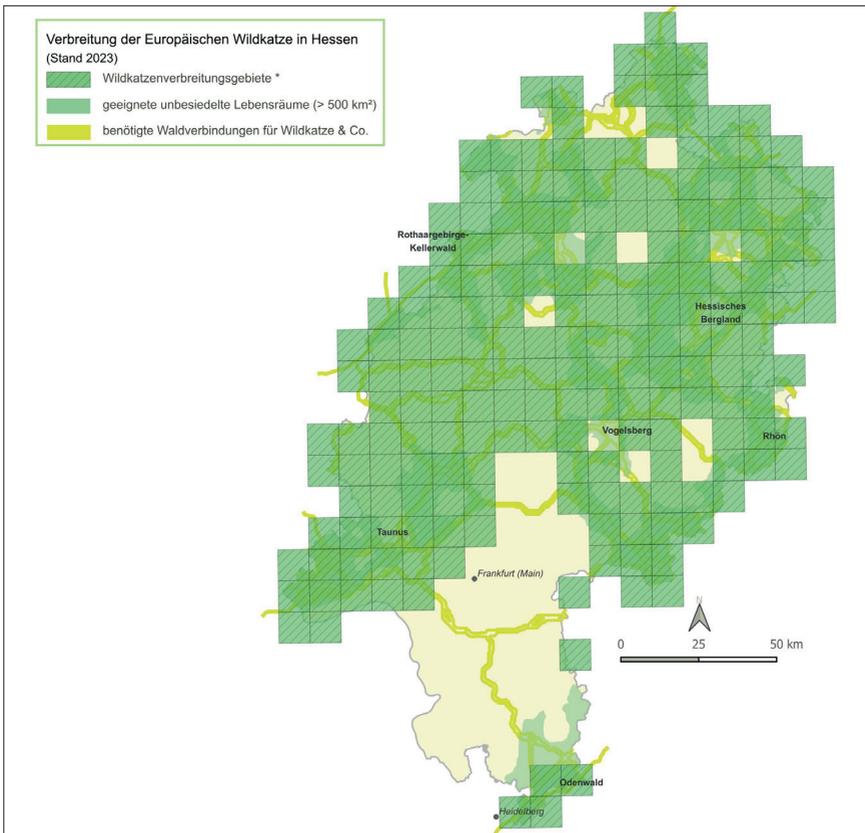


Abbildung 2: Verbreitung der Wildkatze in Hessen (Stand 2023). Je Quadrant C1-Nachweis von mindestens einer Europäischen Wildkatze. Datengrundlage: Bundesamt für Naturschutz, zuständige Länderfachbehörden und -institutionen, BUND.

Figure 2: Distribution of the wildcat in Hesse (as of 2023). At least one European wildcat detected in each C1 quadrant. Data source: Federal Agency for Nature Conservation, responsible state authorities and institutions, BUND.

Der Erhaltungszustand der Art wird nach dem FFH-Bericht 2019 als „günstig“ bewertet (WEISSBECKER et al. 2019), nachdem er in den Berichtsperioden 2001–2006 als „ungünstig, unzureichend“ und 2007–2013 als „ungünstig, unzureichend, sich verbessernd“ beschrieben wurde (SIMON & LANG 2016). In der Roten Liste der Säugetiere Hessens aus dem Jahr 2023 wird die Wildkatze in die Kategorie „Vorwarnliste“ (V) eingestuft (DIETZ et al. 2023).

Die wichtigsten Gefährdungsursachen stellen heute eine zunehmende Lebensraumzerschneidung durch Verkehrswege und der Tod an Straßen dar (DIETZ et al. 2023; KLAR et al. 2010; HMULV 2004). Durch die Zerschneidung der Populationsareale kommt es in Deutschland und somit auch in Hessen zur Inselbildung und Isolation, was bis zum regionalen Aussterben kleiner Populationen führen kann (SIMON et al. 2006). Wenn auch in Hessen noch nicht akut, stellt auch die Hybridisierung mit Hauskatzen eine zunehmende Gefahr dar (DIETZ et al. 2023). In neueren Untersuchungen lag die Hybridisierungsrate in zwei Regionen in Baden-Württemberg bei über 50 % (ROLSHAUSEN et al. 2024). Das wesentliche Ziel des Arten- und Naturschutzes ist daher die Stützung und Vernetzung bestehender Populationsareale.

## 2 Der Taunus als Rückzugs- und Ausbreitungsgebiet

Bis zur generellen Jagdfreigabe 1848 kamen Wildkatzen in Hessen in allen größeren Waldgebieten des 17. und 18. Jahrhunderts vor, so auch im Taunus (RAIMER 2006). Danach wurden sie in den meisten Regionen ausgerottet und überlebten trotz des hohen Waldreichtums nur auf 3 % der Landesfläche, u. a. im Hintertaunus und im Hochtaunus. Nach der Einführung der ganzjährigen Schonung, Aufklärung der Jäger und weiterer Schutzbemühungen stabilisierte sich die Population im Rheingau-Taunus zum Ende der 1980er-Jahre, die Kernbereiche der Population befanden sich in den Wäldern der Forstämter Rüdesheim, Eltville und Bad Schwalbach (RAIMER 1988 in SIMON & SCHMIEDEL 2016). Der Hochtaunus wurde dagegen aufgrund nur weniger glaubhafter Sichtungen weiterhin als gefährdete Subpopulation bewertet (REIF 1994 in RAIMER 2006).

Im „Gutachten zur gesamthessischen Situation der Wildkatze“ aus dem Jahr 2003 wird für den Bereich „D41 Taunus“ eine Besiedlung mit zwei Vorkommen beschrieben (FENA 2005), die durch die Autobahn A 3 getrennt werden (RAIMER 1988 in SIMON & SCHMIEDEL 2016; HMULV 2004). Das westliche Areal umfasst den Rheingau-Taunus vom Hinterlandswald bis zum Wiesbadener Hochtaunus, das östliche Areal den Hochtaunus um den Feldberg über den Hintertaunus bis an die Lahn (HMULV 2004). Der Schwerpunkt befindet sich im Rheingau-Taunus mit 3,7 Meldungen pro 100 km<sup>2</sup>, im Hochtaunus sind es 1,2 Meldungen pro 100 km<sup>2</sup>, weshalb dort eine geringere Besiedlungsdichte angenommen wird. Eine Ausbreitung nach Süden oder Osten wird für unwahrscheinlich betrachtet, da der

Ballungsraum Rhein-Main und die waldarme Wetterau angrenzen. Die Wanderung Richtung Norden (Westerwald) sei jedoch möglich (FENA 2005). Die A 3 wird als weitgehend unpassierbare Barriere betrachtet (KOCK & ALTMANN 1999).

Nachfolgende Studien aus den Jahren 2009 beschreiben eine Ausbreitung bzw. weitere Stabilisierung der Populationen im Taunus. Bei einem groß angelegten Monitoring im Auftrag des hessischen Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND Hessen) mittels Baldrian-Lockstock Methode (Abb. 3) wurde im Westen Hessens ein Gebiet von 1.400 km<sup>2</sup> mit 400 Lockstöcken zum Nachweis der Wildkatze beprobt. Von 58 gesammelten Haarproben stammten 34 von der Wildkatze, wobei 33 der getätigten Wildkatzenachweise außerhalb des bekannten Populationsareals lagen (ITN 2009). Die Autoren vermuten eine Arealvergrößerung im Norden (Rothaargebirge) und Süden (Taunus), die sich bereits durch zunehmende Sichtbeobachtungen und Totfunde in den zurückliegenden fünf Jahren andeutete. Die bis dahin bekannte Nordgrenze in Höhe des Forstamts Weilrod verschob sich in Richtung Lahn bzw. B 49. Nachweise aus dem hessischen Westerwald zwischen Taunus und Rothaargebirge fehlten weiterhin (ITN 2009).



Abbildung 3: Eine Wildkatze am Lockstock. Durch den Baldrian angezogen reibt sie sich daran und hinterlässt Haare; Foto: Helmut Weller.

Figure 3: A wildcat at the lure stick. Attracted by the valerian, it rubs itself against it and leaves hairs behind; photo: Helmut Weller.

Im Artgutachten 2009 im Auftrag des Servicezentrums Forsteinrichtung und Naturschutz (FENA) wird die hohe Bedeutung des Rheingau-Taunus als eines der Kernareale der Wildkatzenpopulation in Deutschland bestätigt. Die in einem et-

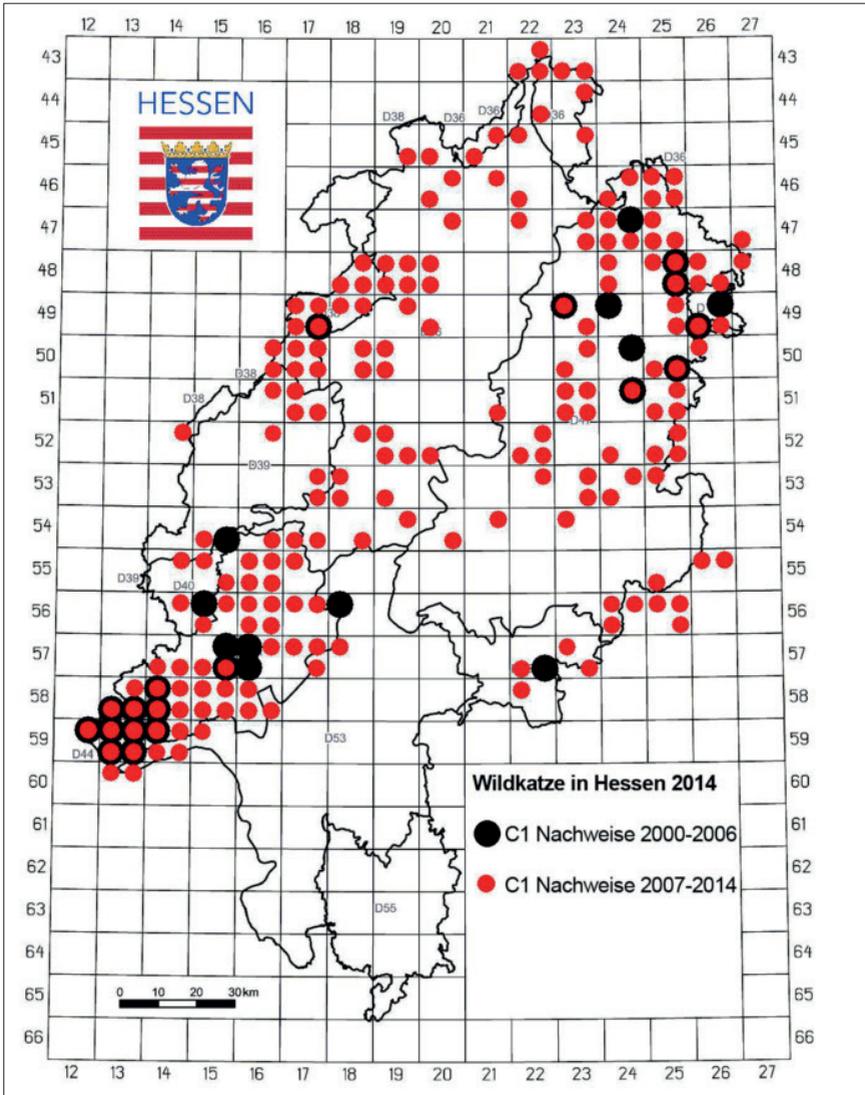


Abbildung. 4: Verbreitung der Wildkatze in 2014 auf der Basis von Messtischblattquadranten. Jedem Quadranten liegt mindestens 1 C1-Nachweis zugrunde. Darstellung der Daten von 2000–2006 in schwarz, 2007–2014 in rot. Aus: SIMON & LANG (2016).

Figure. 4: Distribution of the wildcat in 2014 on the basis of grid quadrants. Each quadrant is based on at least 1 C1 record. Data from 2000–2006 shown in black, 2007–2014 in red. From: SIMON & LANG (2016).

wa 204 km<sup>2</sup> großen Gebiet mittels Lockstockmethode festgestellte Populationsdichte liegt zwischen 0,6 und 1 Individuen/100 km<sup>2</sup>, was im Vergleich mit anderen Gebieten einen sehr hohen Wert darstellt (FENA 2010). Im Jahr 2012 konnte die Wildkatze schließlich mit 22 Individuen in erstaunlich hoher Zahl im Wiesbader Stadtwald nachgewiesen werden (SIMON & SCHMIEDEL 2016), in den Jahren 2015 und 2016 gelang Nachweise von acht bzw. fünf verschiedenen Wildkatzen im Wald zwischen Hofheim und Eppstein (Main-Taunus-Kreis; M. ORF, pers. Mitteilung). Diese Zahlen spiegeln die Ergebnisse des Artgutachtens 2014 (SIMON & LANG 2016) wider, in dem der Taunus mit Nachweisen in 51 Messtischblätterquadranten (MTBQ) als nahezu flächig besiedelt beschrieben wird. Vor allem im Hintertaunus haben die Nachweise deutlich zugenommen (SIMON & LANG 2016; Abb. 4). In weiteren, vom BUND Hessen durchgeführten Lockstock-Monitorings konnten in den Jahren 2016 bzw. 2020/21 am Winterstein bei Ober-Mörlen sechs und bei Butzbach fünf verschiedene Wildkatzen nachgewiesen werden. Dies zeigt, dass auch der östliche Taunusrand im Übergang zur Wetterau inzwischen wieder durch die Art besiedelt ist.

Der Taunus ist im „Biotopverbundkonzept für die Wildkatze in Hessen“ als eines der wichtigen Quellgebiete für die Ausbreitung der Art beschrieben. Ihm entspringen vier prioritäre Hauptkorridore, welche die Populationsareale in Hessen verbinden und der Region daher eine herausragende Bedeutung zukommen lassen (ITN 2010).

### 3 Neue Erkenntnisse aus dem FFH-Monitoring 2021

Deutschland ist dazu verpflichtet, den Erhaltungszustand der Wildkatze, als Anhang IV-Art der FFH-Richtlinie, im Rahmen der FFH-Berichtspflicht alle sechs Jahre an die Europäische Union zu melden. Ein Kriterium ist hierbei die Bewertung des Zustands der Population, wozu vor allem die durchschnittliche Populationsdichte als Bewertungsgrundlage herangezogen wird. Um diese für den nationalen FFH-Bericht 2025 in den einzelnen Bundesländern zu ermitteln, wurden bundesweit Wildkatzenbestände in 13 repräsentativen Referenzgebieten mittels der Lockstockmethode erfasst (ROLSHAUSEN et al. 2024).

Das Hessische Landesamt für Naturschutz, Umwelt und Geologie (HLNUG) beauftragte den BUND Hessen mit der Planung und Durchführung der Lockstockerfassung im Winter 2021. Gemäß den methodischen Vorgaben des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) und der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung (SGN), Zentrum für Wildtiergenetik, wurden zwei Referenzgebiete in den hessischen Kernlebensräumen der Wildkatze ausgewählt, in denen die Beprobungen stattfinden sollten: Im Hessischen Bergland und im Taunus, wobei sich die weiteren Ausführungen auf das Referenzgebiet Taunus beziehen. Das Gebiet erstreckte sich über die Gemeinde Weilrod bis nach Selters, Bad Camberg-Schwickershau-

sen und Dombach (Hochtaunuskreis bzw. Landkreis Limburg-Weilburg) und wurde definiert durch ein 10x10 km großes Rasterquadrat, in dem 50 Lockstöcke ausgebracht wurden (Abb. 5). Diese wurden von Februar bis April insgesamt 10-mal im Abstand von einer Woche kontrolliert.

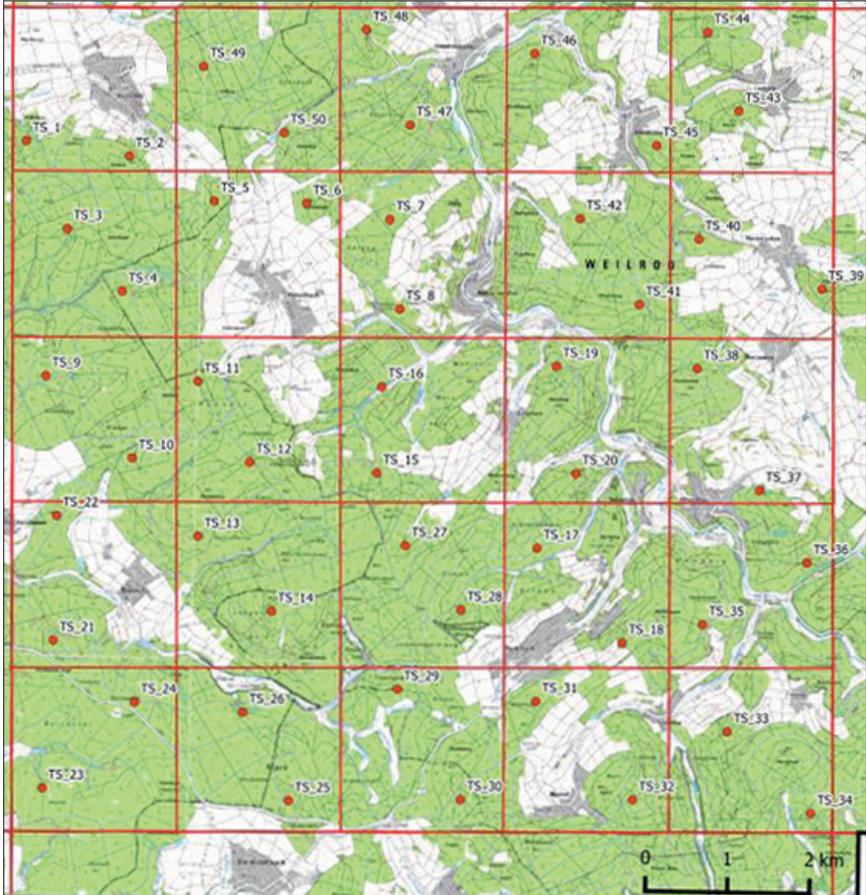


Abbildung 5: Lage des Referenzgebiets Taunus und Verteilung der Lockstockstandorte (rote Punkte mit Nummern) in ausgewählten Rasterquadraten (rot). Karte: BUND Hessen.

Figure 5: Location of the Taunus reference area and distribution of decoy sites (red dots with numbers) in selected raster squares (red). Map: BUND Hessen.

Die Vorarbeiten für das Monitoring begannen bereits im November 2020. Die Verteilung und Auswahl der Lockstockstandorte wurden zunächst mithilfe eines Geographischen Informationssystems (GIS) via Luftbild vorgenommen, die Platzierung im Gelände hing dann von den örtlichen Gegebenheiten ab. Es ergab sich jedoch bei keinem der vorab ausgewählten Standorte eine größere Abweichung

als 50 m zum endgültigen Standort. Die betroffenen HessenForst-Forstämter Weilrod, Weilmünster, Königstein, Wiesbaden-Chauseehaus sowie Privatwaldbesitzende wurden informiert und um Unterstützung bzw. die Betretungserlaubnis ihrer Waldflächen gebeten. Die Kooperationsbereitschaft war sehr hoch und so waren die Forstämter auch hinsichtlich der Ansprache von freiwilligen Helferinnen und Helfern für die Lockstockkontrolle aus den Reihen der Jägerschaft sehr hilfsbereit. Auch Revierförsterinnen und Revierförster sowie Ehrenamtliche des BUND erklärten sich bereit, bei der Untersuchung mitzuwirken. So fanden sich 25 Freiwillige, die einen oder mehrere Lockstöcke, zum Teil im Team, betreuten.

Am Ende des Sammelzeitraums wurden 180 Haarproben zur Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung, Zentrum für Wildtiergenetik in Gelnhausen, geschickt. Die Ergebnisse der genetischen Untersuchungen ergaben im ersten Schritt der Artermittlung anhand der mitochondrialen DNS 154 Wildkatzen nachweise. Die Genotypisierung ergab 83 Individuen, davon 77 Wildkatzen, eine Hauskatze und fünf Hybrid-Verdachtsfälle. Darunter befanden sich 54 männliche und 24 weibliche Wildkatzen, in fünf Fällen ließ sich das Geschlecht nicht identifizieren (ROLSHAUSEN et al. 2024).

Im bundesweiten Vergleich ist die Populationsdichte im Referenzgebiet Taunus mit etwa einem Individuum pro Quadratkilometer die höchste. Ein ähnlicher Wert wurde bereits im Jahr 2009 für den Rheingau-Taunus festgestellt (FENA 2010). Der positive Trend für die Wildkatze, der seit einigen Jahren zu beobachten ist, scheint weiter anzuhalten (ROLSHAUSEN et al. 2024).

Zugleich zeigen die Ergebnisse der Untersuchungen eine genetische Trennung der Taunus-Population von den Beständen in Mittel- und Südwestdeutschland. Der Grund liegt wahrscheinlich in einer jahrzehntelangen Isolation der Taunus-Wildkatzen, nachdem die Art vor gut einem Jahrhundert in weiten Teilen Deutschlands ausgerottet wurde. Eines der wenigen verbliebenen Refugien war der Rheingau-Taunus, dieser war jedoch durch den Rhein von den angrenzenden Beständen getrennt. Diese Trennung ist heute noch in der DNS der Wildkatzen zu sehen, wenngleich es trotz der Isolation zu keiner nennenswerten genetischen Verarmung in den Taunus-Wildkatzen kam (ROLSHAUSEN et al. 2024). Es ist anzunehmen, dass mit steigender Populationsdichte im Taunus sich die Wildkatzen zunehmend in umliegende Waldgebiete ausbreiten und sich mit den dort lebenden Tieren vermischen werden.

Die Prüfung möglicher Barrieren und Vernetzungsachsen vom Taunus in angrenzende Waldgebiete wie den Westerwald, Pfälzerwald und ins Gladenbacher Bergland sollte in Zukunft Teil der Schutzbemühungen für die Wildkatze sein, damit sich die Population auch auf lange Sicht guter Vitalität erfreuen kann. Dabei spielt insbesondere die Verbesserung der Querungsmöglichkeiten von Straßen wie der A 3 eine große Rolle, zum Beispiel durch die Gestaltung von für die Wildkatze geeigneten Durchlässen.

## 4 Literatur

- BUND Hessen (2023): Sie ist zurück: Wildkatze erobert den Odenwald! BUND gelingt erstmaliger Nachweis im Süden Hessens. Pressemitteilung vom 23.09.2023; <https://www.bund-hessen.de/pm/news/hessischer-odenwald-bund-geltingt-erstmalig-wildkatzen-nachweis/>
- Europäische Union – EU (1992): Richtlinie 92/43/EWG des Rates vom 21. Mai 1992 zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen.
- DIETZ, M., HÖCKER, L., LANG, J., & SIMON, O. (2023): Rote Liste der Säugetiere Hessens, 4. Fassung; Wiesbaden (Hessisches Landesamt für Naturschutz, Umwelt und Geologie).
- FENA (Bearbeiter: NOWAK, C., HAASE, P., STEYER, K. & FROSCH, C., Senckenberg, Gelnhausen) (2010): Genetische Analyse von Katzenhaarproben zur Ermittlung der Siedlungsdichte der Wildkatze (*Felis silvestris*) im Rheingau-Taunus-Kreis, Sondergutachten 2009, 2. Fassung 2010. – 46 S.; Gießen (im Auftrag des Servicezentrums Forsteinrichtung und Naturschutz (FENA)).
- FENA (Bearbeiter: DENK, M., JUNG, J. & HAASE, P., Forschungsinstitut Senckenberg, Forschungsstation für Mittelgebirge) (2005): FFH-Artgutachten zur gesamthessischen Situation der Wildkatze (*Felis silvestris* SCHREBER, 1777), Artgutachten 2003 (überarbeitete Version Febr. 2005). – 64 S.; Kassel (im Auftrag des Dienstleistungszentrums für Landwirtschaft, Gartenbau und Naturschutz).
- Hessisches Ministerium für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz – HMULV (Bearbeiter: DENK, M., JUNG, J. & HAASE, P.) (2004): Die Situation der Wildkatze in Hessen. – Reihe Natura 2000, 104 S.; Wiesbaden.
- Institut für Tierökologie und Naturbildung – ITN (2009): Zum Vorkommen der Wildkatze *Felis silvestris silvestris* im Westen von Hessen. Projektstudie im Rahmen des länderübergreifenden BUND-Projektes „Ein Rettungsnetz für die Wildkatze“ zur fachlichen Grundlagenermittlung für einen Wildkatzenwegeplan zwischen dem Taunus und dem hessischen Rothaargebirge (Im Auftrag des BUND Hessen). – 44 S.; Gonterskirchen.
- Institut für Tierökologie und Naturbildung – ITN (2010): Biotopverbund-Konzept für die Wildkatze (*Felis silvestris silvestris*) in Hessen (im Auftrag des Hessischen Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung). – 19 S.; Gonterskirchen.
- KLAR, N., HERRMANN, M. & KRAMER-SCHADT, S. (2010): Effects and Mitigation of Road Impacts on Individual Movement Behavior of Wildcats. – *Journal of Wildlife Management*, **73** (5): 631-638.
- KOCK, D. & ALTMANN, J. (1999): Die Wildkatze (*Felis silvestris* Schreber 1777) im Taunus. – *Jb. nass. Ver. Naturkde.*, **120**: 5-21.
- MEINIG, H.; BOYE, P.; DÄHNE, M.; HUTTERER, R. & LANG, J. (2020): Rote Liste und Gesamtartenliste der Säugetiere (Mammalia) Deutschlands. – *Naturschutz und Biologische Vielfalt*, **170** (2): 73 S.
- NITSCH, J. & NORGALL, T. (2006): Die Wildkatze braucht ein Rettungsnetz. – *NAH Akademie-Berichte*, **5**: „Kleine Katzen – Große Räume“, 5-6; Wetzlar.
- PICHOCKI, R. (1990): Die Wildkatze *Felis silvestris*. – *Die neue Brehm Bücherei*, **189**: 232 S.; Magdeburg (Verlags KG Wolf).
- RAIMER, F. (2006): Die Wildkatzenpopulationen in Hessen und Niedersachsen seit dem 18. Jahrhundert – Verfolgung, Bedrohung, Schutz und Wiederausbreitung. – *NAH Akademie-Berichte*, **5**: „Kleine Katzen – Große Räume“, 69-78; Wetzlar.
- REINERS, T., TIESMEYER, A., CARL, S., STEYER, K. & NOWAK, C. (2014): Wissenschaftliche Begleituntersuchung zum länderübergreifenden Wildkatzenmonitoring im Biosphärenreservat Rhön 2013–2014, Schlussbericht. – 27 S.; Würzburg (im Auftrag der Regierung von Unterfranken, Bayrische Verwaltungsstelle Biosphärenreservat Rhön, Senckenberg Forschungsinstitut – Fachgebiet Naturschutzgenetik).

- ROLSHAUSEN, G., COCCHIARARO, B., MÜLLER, M. & NOWAK, C. (2024): Abschlussbericht: Populationsgenetische Analyse der Haarproben von Wildkatzen für den nationalen FFH-Bericht 2025. – 19 S.; Gelnhausen (Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung, Zentrum für Wildtiergenetik).
- SCHNEIDER, S. & NORGALL, T. (2016): Die Wildkatze in Hessen – Ergebnisse des genetischen Monitorings im BUND-Wildkatzenprojekt (Jahre 2012–2015). – Jahrbuch Naturschutz, **16**: 79-85.
- SIMON, O., HUPE, K., GÖTZ, M. & TRINZEN, M. (2006): Die Europäische Wildkatze *Felis silvestris silvestris* Schreber, 1777: Biologie und Verhalten. –NAH Akademie-Berichte, 5: „Kleine Katzen – Große Räume“, 7-12; Wetzlar.
- SIMON, O. & HUPE, K. (2008): Nachweis der Wildkatze (*Felis silvestris silvestris*) im Nationalpark Kellerwald-Edersee und den umgebenden Waldgebieten der Breiten Struth, des Hohen Kellers und des nördlichen Burgwaldes mit Hilfe der Lockstockmethode im Winter 2007/08. – Jahrbuch Naturschutz in Hessen, **12**: 17-22.
- SIMON, O. & SCHMIEDEL, K. (2016): Untersuchung zum Vorkommen der Wildkatze (*Felis silvestris silvestris*) im Wiesbadener Wald im Winter 2011/2012. – Umweltbericht, **23**: 78 S. (Magistrat der Landeshauptstadt Wiesbaden, Umweltamt).
- SIMON, O. & LANG, J. (2016): Gutachten zur Verbreitung der Wildkatze *Felis s. silvestris* (Art des Anhangs IV der FFH-Richtlinie) in Hessen, Sondergutachten 2014, Version 2 (07.03.2016). 83 S.; Gießen (Servicezentrum Forsteinrichtung und Naturschutz – FENA).
- WEISSBECKER, M., BERG, T., GESKE, C., HENKY, Y., JOKISCH, S., JÜNEMANN, M., KRUMMEL, N., MAHN, D., OPITZ, A., SCHWENKMEZGER, L. & WERNING, K. (2019): Der FFH-Bericht 2019: Ergebnisse und Schlussfolgerungen für Hessen. – Jahrbuch Naturschutz in Hessen, **18**: 116-124.

Persönliche Mitteilungen:

ORF, Michael: Untere Naturschutzbehörde Main-Taunus-Kreis, Hofheim

SUSANNE STEIB

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland, Landesverband Hessen

Managerin Naturschutzprojekte

Geleitsstraße 14

60599 Frankfurt

E-Mail: susanne.steib@bund-hessen.de

Manuskripteingang: 20. August 2024

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde](#)

Jahr/Year: 2024

Band/Volume: [145](#)

Autor(en)/Author(s): Steib Susanne

Artikel/Article: [Die Wildkatze \(\*Felis silvestris\* SCHREBER 1777\) im Taunus – neue Erkenntnisse zu Verbreitung und Populationsdichte 37-47](#)